



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCLXV. Brief. Acta eruditorum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

zurück, was Sie in Haberstroh zu gewarten haben. Hier ist ein Wechsel auf die 18000 fl., welche Frau E. Ihnen versprochen hatte. Da Niemand Ihre Wohnung weis: so hat sie mir aufgetragen, denselben Ihnen zu übergeben. Ich schliesse drauß, daß sie — fürchtet, von Ihnen nicht mehr besucht zu werden: und desto dringender bitte ich Sie, hinzugehn.

Ich kan nicht schliessen, ohne Sie, meine theurste leidende Sophie, zu beschwören, mir einen Ort zu nennen, wo ich Sie sprechen, und, wosern das möglich ist, — beruhigen könne!

CCLXV. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 48. Br.)

Acta Eruditorum.

Herr Gros an den Prof. F* zu Pillau.

Königsberg.

Sie konten wol vermuten, mein Theurster, daß mein nächster Brief nicht von Haberstroh sondern aus Königsberg kommen würde. Herr VanBlieten und Fulschen sind bei mir gewesen. Ich bin glücklich; nichts ist gewisser. Noch war ich betäubt; denn was kan mehr betäuben, als das plötzliche Reichwerden? Der Täuschungen gewohnt, suchte mein Herz Zweifel wider die Wahrheit Ihres Briefs. *) Diese war unlängbar. Was Stolz? oder was wars, das jezt mich bewog, auf einem

Vor-

*) S. 237

Vorwand zu sinnen, unter welchem ich mich weigern wolte, diesen Reichthum anzunehmen? O! wenn es Stolz war: so ging er warlich vor Gott und vor meinem Gewissen zu weit! gleichwol glaubte ich, nichts zu verlieren, wenn ich dies Glück abwies, obwol ich fühlte, daß mir dieses Wegwerfen des Gelds so leicht nicht werden würde, als der äenliche Wurf, der neulich mir glückte. Es ist wahr, daß meine Mutter meine Schwester völlig enterbt hat; und selbst mein Bruderherz gesteht, daß diese auch des Empfangnen unwerth ist. Indessen fällt mir dadurch kein Geld zu. Aber der Hausrath und der Schmutz meiner Mutter, kan einst in den Stand mich setzen, bei einer klugen Einschränkung, ohne Brodsorge in Haberstroh zu leben; zumal da ich gewiß bin, daß ich diese Gemeine nie verlassen werde. In diesen Gedanken wünschte ich, ja warlich, es war ein recht heisser Wunsch: „Der Annehmung dieses Gelds überhoben zu seyn.“ Ich schwör es Ihnen, daß ein Herz, wie meins, sich fürchtet, wenn es einen nahen Anschein, glücklich zu werden, erblickt. Wie gefährlich ist schon ein mässigs Glück! Ein grosses Glück ist mir das, was einem ganz Erfrorenen ein grosses Feuer im Walde ist: er darf nicht sich plötzlich ihm nähern.

„Und an Zulchen dachten Sie nicht?“

Nein, mein liebster Freund, an Zulchen dachte ich warlich nicht eher, als bis ich gefunden hatte, daß ich mit demüthigem Dank an Gott den Gewinn des Loses annehmen mußte. Ich will gern gestehn, daß ich vor einer beinah kindischen Freu-

de über die mathematischen Instrumente, und vor Entzücken, die Abendstunden des Lebens meiner Mutter schön machen zu können, auf jene (in Wahrheit sehr abgesonderte) Seite des Herzens nicht Acht hatte, wo die Empfänglichkeit zur Liebe sich findet. Aber indem ich zu meiner Mutter Zimmer eilte: da, ja da brach das Wallen der kindlichen Liebe in jene verhüllte Gegend meines Herzens ein. Wunderbar kan diese Erscheinung seyn: aber ich meines Theils habe die Beobachtung derselben nach der Topographie des menschlichen Herzens (wenn ich so sagen kan?) schon ganz berichtet.

Meine Mutter schlief schon. Auch die gestrige Morgensunde war zu kurz, als daß ich ihr hätte etwas sagen können; denn nun war die ganze Richtung meiner Gedanken so ganz zu Zulchen hingewandt, daß es unmöglich gewesen wäre, meines Reichthums zu erwähnen, ohne zugleich von Zulchen zu reden: und das konte ohn eine sehr umständliche Einleitung nicht geschehn. Und jetzt kam Zulchen:

ihre wallte sanft mein Herz entgegen,
ganz war mein Blick auf sie gewandt!

„D,“ dacht ich, „nahm ich diesen Segen
„doch einst von meiner Mutter Hand!“

Denm Zulchen sank auf die Hand meiner Mutter, sie zu küssen, und diese küßte jenen schönen Mund wieder mit einem Gesicht voll Wonne. — Solchen Angriffen war mein Herz den ganzen Tag über ausgesetzt: ich hätte meinem Vorsatz, alle meine Empfindungen Zulchen zu verbergen, unmöglich
tren

treu bleiben können, wenn nicht die Begebenheit des Herrn VanBlieten die Ausführung dieses schmerzlichen meiner Entschlüsse so sehr begünstigt hätte. **) Ich bedaure Sophien minder, wenn ich bedenke, theils, daß Herr VanBlieten verdiente, glücklicher zu seyn, als sie bei einem so verwahrloseten Herzen ihn machen konnte, theils, daß, von ihm getrennt, sie ihr jezigs unwürdigs Betragen einst wird vergessen können, welches nicht geschehn würde, wenn sie mit ihm verbunden wäre. Es ist immer ein Gewinn, von Menschen ganz getrennt zu seyn, die wir allzusehr vernachlässigt haben. **) Vielleicht ist sie auch in sofern weniger zu beklagen, als sie selbst schuld dran ist, Herrn VanBlieten verloren zu haben. Hätten Feinde diesen Verlust ihr zugezogen, so hätte ihr Leiden sich um einen hohen Grad vermehrt: durch die Empfindlichkeit, vielleicht gar Rachsucht, gegen die Störer ihres Glücks. Jetzt hat sie alles ihrer eigenen Thorheit zuzuschreiben: das Glück, und vielleicht blüht ihr einst eins, das wolthätige Glück läßt uns Thorheiten einst vergessen, wenigstens Thorheiten der Jugend; denn härter wolte ich ihr Verfahren nicht gern nennen. —

Q 3

Ich

- *) Er erzählt hier, was Igfr. Nitka uns schon gesagt hat.
 *) Und eben so ist's ein Jammer, unter den Augen derjenigen leben zu müssen, welche uns vernachlässigt haben! Unfre Gegenwart ist eine Pein ihres Gewissens, und eine Auffoderung, wo nicht uns zu versagen, doch wenigstens durch alle Art der Beleidigung den Versuch dazu zu machen.

Ich wolte den Abend dieses für mich so glüklichen Tags dazu anwenden, meiner Mutter mein Glük und meine Hofnungen zu sagen, so wenig es auch meine Art ist, von Dingen, die ich noch nicht ganz überdacht habe, zu reden: aber das Gewicht meiner Grundsätze überwog doch. Ich schwieg; denn wie wichtig war nicht noch die Hofnung, im Banbergischen Hause günstig beurtheilt zu werden! und wie hätte es bei einem unglüklichen Ausgange, meine Mutter gekränkt, leere Hofnungen mit mir getheilt zu haben! Schwer ward mirs, zu schweigen; denn Sie können leicht denken, daß meine Mutter von nichts als von Zulchen sprach, sich auch kaum drauf besann, daß Madame Banberg sehr reich ist. — Ich empfahl in stiller Andacht diese ganze Sache demjenigen, dessen unermesslicher Größe keine unsrer Angelegenheiten zu klein seyn kan. *) Zwar hat ich ihn nicht, die Herzen zu mir zu lenken: daß er aber mir und Zulchen seinen Willen zeigen möchte, darum flehte ich; — und mit der aufgehenden Sonne war ich zugleich in Königsberg.

Herr VanBlieten war zwar schon sichtbar, aber doch noch im Morgenwamms, und sein Knaster dufete im hohen Zimmer vom Kamin her, mir entgegen. Er sprang auf, ganz entzückt mich zu sehn: „Gott grüße Sie, mein braver Herr . . . „doch mein Mädgen soll nicht später sich freun „als ich: ruft sie doch, Zulchen! und sagt ihr —
„nein,

*) Und doch fragt der soi-disant Philosoph: ob Gott auf Individuum sieht?

„nein, sagt ihr nichts; hört ihr!“ — Ich konnte es nicht verhindern: — und Zulchen trat in ihrem Morgenkleide herein:

so steigt aus dem Bade des Thaues
ein Blüthen frisch hervor;
das sich ein leichter Zephyr
zu seiner Lust erkor.

Es deckt noch mit Blättern den Busen,
bis Phoebus Aug erwacht,
dem es denn bald die Freude
des schönsten Anblicks macht.

Zulchen war — man kan nicht schöner seyn! Sie war freilich bestürzt; aber, da die Achtung für sich selbst das Gesez ihrer Toilette ist: so war in ihrem Anzuge nichts, was sie hätte beschämen können. Meine Figur machte dazu den gehörigen Abstich; denn gespornt, die Reitgerte in der Hand, ging ich ihr entgegen. Herr Van-Blieten empfing sie mit ofnen Armen, und zog dann unsre Stühle ans Kamin. Sie fing bald an, von meiner Mutter zu sprechen; und ihr Gesicht sah hiebei aus, als wenn diese schmeichelnden Vorstellungen der Inhalt ihres Morgentraums gewesen wären. Man kan in der That nichts angenehmers sehn, als ein Mädgen dieser Art, dessen Anzug noch ohne den Zwang der Kunst, und dessen Seele noch ohne Puz ist. — Doch ich seh, daß ich hier die Sprache des Liebhabers rede; denn es wäre zu weitläufig, Ihnen zu erläutern, was die unterstrichne Zeile heist?

Wie angenehm diese Morgenstunde auch war: so wünschte ich doch heimlich, daß Zulchen eine

Abndung meiner Anträge an ihren Oheim haben, und uns verlassen möchte. Sie schien es thun zu wollen: aber Herr Puf war mit ihr so beschäftigt, bald den Feuerschirm anders zu rücken, damit die Wärme ihr frisches Gesicht nicht treffen sollte; bald ihr eine Schaalē Thee einzuschicken, bald die Falten ihres Tuchs auf den Schultern zu beugen, so, daß sie blieb, bis Madame Vanberg sie rufen lies.

„Lächerlicher, Herr Pastor, ist mir nie etwas „gewesen,“ fing jetzt Herr Puf an, „als daß das „Mädgen hier so in ihrem Nachtrof aushalten „musse? aber das Kind ist immer ein Engelchen, „sie mag gepuzt seyn oder nicht; was? habe ich „nicht Recht? Ich mus es wol sagen, daß ich un- „terdessen so dran gedacht habe, wie ich mit mei- „ner Frau Richter des Morgens am Kamin „sizen werde. Doch vielleicht nicht! denn die „Frauen sind nicht so bescheiden, wie die Jungfern: „ich habe welche gekannt, die des morgens her- „lich schludrig, ja recht lahtschig *) aus- „sehn, und auch willsgott, bis Mittag so „bleiben. Ich besinne mich auf Eine, die als „Jungfer gepuzt war, daß sie nur so krakte. „Hoho! als Frau sah ich sie wieder. Nun wirk- „lich, hätte man sie an die Wand geworfen: „Kleben wäre sie gelieben. Der junge Mann, „sakte sie auch auf die Hüften, und drehte sie „vor mir herum, mit den Worten, die irgendwo „stehn mögen:

Sieh

*) Malpropre — Degoutane.

„Sieh dieses Weibgen, den Mund, schön, wie die
lachende Rose!

„Sieh dieses Wuchses bezaubernde Pracht!

„Dies ist das Mäddgen, das mich aus, einem Narren
in Prose,

„zu einem Narren in Versen gemacht.

„Ei nun,“ fuhr Herr Puf fort, „wenn sich
die Mäddgen hernach so ändern: so mag's einem
wol wunderbar vorkommen, daß man so ein
narrischer Kerl hat seyn können. Und à propos
wie kleidet sich denn meine?“

— Dies gab Gelegenheit zu einer Unterredung,
die für ihn sehr unterhaltend war. Er vermied,
Sophiens zu erwähnen: aber desto mehr sagte er
von Fulchen: „daß es mit Herrn von Pousaly
so ein kläglich Ende genommen hat, verdriest
mich. Gott behüte, daß wir gegen die Katholi-
ken etwas haben sollten: aber ein Katholik ge-
worden zu seyn, Herr Vassor, geworden
zu seyn, das, dünkt mich, taugt den Deutscher
nicht. Mag's indessen doch seyn, wie es will; ich
will dem lieben Kinde gern behülflich seyn, wenn
sie mir nur sagen wolte, wohin sie so ungefähr
denkt? Freilich, Geld, mus etwas da seyn, sonst
schreit mir meine Schwester die Ohren unter der
Nüze weg. Auch da könnten wir indessen zu-
kommen. *) Wenn Sie doch das Mäddgen so
etwas sondiren wolten; möchte doch der
Mann arm seyn: sehn Sie, meine Schwester
weis nicht, was ich habe; ginge die Sache durch
mich: nun, so machte ich aus einem armen Schlu-

Q 5

fer

*) trouver des expédiens.

„Er einen Kerl comme il faut; *) sie wisse
 „den Kufuf, meine Schwester, woher ers hätte.
 „Und auf allen Fall besser ein kluger Armer, als
 „ein dummer Reicher. **)“

„Aber würde nicht gegen den Stand Einwen-
 „dung gemacht werden?“

„Was? Zulchen, Einwendungen wider den
 „Stand? — Ja, von meiner Schwester sa-
 „gen Sie? nun, Herr Pastor, nein; freilich, ein
 „Bauer oder ein Handwerker wird nicht kommen:
 „aber sonst wird den beiden Weibsbildern nichts
 „anstößig seyn. Nur einen Officier und einen Ad-
 „vokaten werde ich für mein Theil dienstfreund-
 „lich verbitten: jener mus die Leute drücken; und
 „dieser? aufs wenigste gesagt, kan er doch nicht
 „immer geschwind genug wissen, ob nicht irgend-
 „wo ungerecht Gut mit unterläuft. Zudem fällt
 „mir auch immer jenes Dichters Musterschluterin ein.

„Des sottises d'autrui nous vivons au Pa-
 „lais. ***)“

— Ich lächelte: „Ein Gelehrter also käme . . .“
 „nicht blind;“ unterbrach er mich, „käme nicht
 „blind;“ und indem er die Feuerzange hinsetzte: „und
 „lieber Herr Pastor, daß Sie über etwas drü-
 „cken, *)“ das merke ich wol: aber es thut mir
 „leid; was Sie denken, daraus wird nichts, hö-
 „ren Sie?“

— Ich

*) d. h. „wie sichs gehört.“

**) Malo virum qui pecunia egeat, quam pecuniam
 quae viro. CIC.

**) BOILL. EP. II. 52.

*) tenir à coeur.

— Ich konnte mich nicht überreden, liebster T*, daß ich mich verrathen haben sollte: gleichwol merkte ich, daß ich roth ward.

„Es thut mir leid um Sie, liebster Herr Pastor.
„Wir Alten sind da: aber das Mädgen will nicht,
„wie feßlich ich auch drauf gewettet hätte.“

Fortsetzung.

— — Majora peractis

Instant.

TIB.

Ich gesteh, mein T*, daß ich bestürzt war, denn ich fühlte, daß mein Gesicht wärmer ward. Er merkte es: „Es läßt, als glaubten Sie mirs nicht: ich habe aber noch gestern Abends mit ihr geredet; sie hat mirs rund abgeschlagen. Die Krabbe *) ging so weit, daß sie sagte: Ich weis ganz gewiß, daß Sie durch diese Bewerbungähm keinen Dienst thun; ich weis ganz gewiß, daß er mich nicht liebt. — Dies, Herr Pastor, können Sie glauben; und was ist nun zu thun? Ein wahrer Mann! das muß man sagen, obwol meine Schwester, eigentlich zusagen, das erst aus dem Lotteriezettel erschn hat.“

— Jetzt sah ich, und gewiß nicht ohne merkliche Erleichterung des Herzens, daß nicht von Mir, sondern von Ihnen, mein T*, die Rede war. „Zulchen hat ganz Recht,“ sagte ich jetzt mit gesammeltem Herzen; „denn wenn der Herr Professor ein Unliegen entdeckt hat: so wars gewiß nicht seins, sondern des Manns, in dessen Angelegenheiten

*) petite tête.